

## Importierte Altenpfleger

Fachkräftemangel: Asiaten sollen deutsche Senioren pflegen

Branchenverband will in China Pfleger schulen und sie dann an Heime vermitteln

Ranjid bettet die alte Mutter um, Wang fragt nach dem Wohlbefinden: Geht es nach dem Arbeitgeberverband Pflege, müssen Senioren in den Heimen der Republik bald exotische Namen lernen. Die Grenzen sind dabei weit gefasst. Thomas Greiner, Chef des Arbeitgeberverbandes Pflege, nennt Indien, China und Südkorea. Aber auch Spanien oder Griechenland sind denkbar. Dort wollen die Betreiber deutscher Pflegeheime auf die Suche nach Arbeitskräften gehen. Denn in Deutschland, wo die Menschen immer älter - und immer weniger werden - finden sie nicht genug. "Wir haben bereits mit den Botschaften von Indien und China Kontakt aufgenommen", sagt Greiner.

Der Verband, der die Interessen des prosperierenden privaten Pflegesektors vertritt, geht davon aus, dass der Arbeitsmarkt in Deutschland nicht genug Fachkräfte hergeben wird, um die Heerscharen an Alten künftig zu umhegen. Die Altenpflege, da kann der Euro noch so kriseln, ist ein sicheres Geschäft. Deutlich wird das an Zahlen, die der Verband vorlegte. Das "Faktenbuch Pflege", erstellt vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI), beziffert das aktuelle Marktvolumen auf 30 Milliarden Euro. Berücksichtigt sind nur ambulante Einrichtungen und die stationäre Pflege in Heimen.

Derzeit arbeiten in Deutschland schon knapp eine Millionen Menschen in der Pflege. Bis 2020 benötigen die Heime und ambulanten Dienste 170 000 Beschäftigte mehr, davon 75 000 ausgebildete Fachkräfte. Rechnet man Fluktuation in der Branche hinzu, wächst der Bedarf an neuen Pflegemitarbeitern insgesamt auf fast 350 000 - so die Berechnungen des RWI.

Doch die Beschäftigung von Pflege-Gastarbeitern ist nicht unproblematisch. Abschlüsse anderer Länder werden bis heute in Deutschland nicht anerkannt - selbst wenn die Pfleger aus EU-Ländern wie Polen kommen. "In Polen haben viele Pflegekräfte einen Bachelor-Abschluss - formal sogar eine höhere Qualifikation als bei uns", sagt Verbands-Vize Friedhelm Fiedler. Trotzdem müssten sie eine deutsche Ausbildung durchlaufen, um hierzulande als Fachkraft arbeiten zu dürfen. Viele Krankenschwestern und Pfleger machen daher längst einen Bogen um Deutschland und arbeiten lieber in Skandinavien, Großbritannien oder der Schweiz. Bei Indern und Chinesen will man deswegen von vornherein einen anderen Weg gehen. Hier gibt es Pläne für eine Ausbildung nach deutschen Standards vor Ort. So wird der Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes demnächst nach China fliegen. Die Chinesen ihrerseits haben bereits eine Delegation geschickt, um das deutsche Pflegesystem unter die Lupe zu nehmen. Jetzt geht es in Verhandlungen darum, ob in China deutsche Pflegeschulen aufgezogen werden.

China hat mit seiner Ein-Kind-Politik demnächst ein ähnliches Problem wie das alternde Deutschland. Nur gibt es dort bislang noch kein Netz von Pflegeeinrichtungen. Geplant ist nun, dass Chinesen nach deutschen Richtlinien geschult werden und einige Jahre hierzulande arbeiten. Danach sollen sie in ihre Heimat zurück und dort ein eigenes System aufbauen.